Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 7. Juni 1886. Nr. 260.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

90 Plenarsitzung vom 5. Juni.

Das Haus ist mäßig, die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertisch: Staatsminister v. Böttîcher und Kommissare.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die nach der Geschäftsordnung nothwendige zweite Abstimmung (in der dritten Lesung) des eine Verfassungsänderung enthaltenden Gesetzes über die Anstellung und das Dienstverhältniß der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen der Provinzen Posen und Westpreußen.

Die Abstimmung erfordert verfassungsgemäß eine ²/₃-Mehrheit.

Abg. Dr. Szuman (Pole) verliest im Namen seiner Partei einen Protest gegen alle die Polen betreffenden Maßregeln und Gesetze und will die Verantwortung für dieselben Denen zur Last legen, die sich an der Schöpfung derselben betheiligten, er dankt aber allen Denen, die ihm und seinen Freunden zur Seite gestanden hätten.

Das Haus nimmt darauf das Gesetz in seinen einzelnen Theilen und im Ganzen an; die Mehrheit setzte sich aus der Rechten und der nationalliberalen Partei zusammen.

Als zweiter Punkt steht die dritte Lesung des Antrages Seer über die bei dem Verkehr auf Kunststraßen nothwendige Radreifenbreite auf der Tagesordnung.

Zu dem Gesetz, das nach den Beschlüssen zweiter Lesung für Schlesien, Westpreußen und Posen Geltung hat, liegt ein Antrag des Abg. Haugwitz (dkons.) und Strutz (freik.) vor, der Schlesien ausgenommen wissen will.

Abg. Strutz (freik.) glaubt eine definitive Regelung der Sache in Bälde erwarten zu können und hält es nicht für nöthig, Schlesien vor dieser Regelung mit diesem Gesetz zu treffen. Redner glaubt gar nicht an eine Nothlage Schlesiens in dieser Richtung, da doch selbst Sachsen mit der größeren Rübenindustrie keine so dringenden Bedürfnisse geltend gemacht habe; er bitte daher um Annahme seines Antrages.

Abg. Schmidt-Sagan (freikons.) bittet das Haus, bei den gestern mit großer Majorität gefaßten Beschlüssen stehen zu bleiben, weil nach seiner Meinung in Schlesien wohl ein Bedürfniß vorliege.

Abg. Haugwitz (deutschkons.) glaubt, daß Schlesien nur in Folge der überraschend schnell eintretenden Abstimmung in den Geltungsbereich des Gesetzes gerathen sei, weist nach, daß Schlesien unter der Einführung des Gesetzes leiden würde und gar kein Bedürfniß für dieses Gesetz habe. Nach einer Reihe technischer Belege für seine Behauptung schließt Redner mit dem Ersuchen um Annahme des Abänderungsantrages.

Abg. Frhr. v. Huene (Zentr.) versucht einige der technischen Bedenken des Vorredners zu entkräften, und behauptet, daß das Gesetz auch in Schlesien zu Gunsten der kleineren Grundbesitzer von Nöthen sei.

Abg. Wessel (freik.) stellt den schon in zweiter Lesung abgelehnten Antrag, die Provinz Westpreußen aus dem Geltungsbereiche auszuschließen, da nach seiner Meinung auch in Westpreußen kein Bedürfniß vorläge.

Reg.-Komm. Geh. Reg.-Rath Frhr. von Zedlitz führt aus, daß die Bedürfnißfrage für Westpreußen geprüft und anerkannt sei.

Abg. v. Minnigerode (dkons.) hält die Entstehung des ganzen Gesetzes, das erst für ganz Preußen gelten sollte, und nun so beschränkt werde, für eine Anomalie ersten Ranges, er bitte daher, das Gesetz der Provinz Posen zu geben, die es verlange, und die anderen Provinzen zu verschonen, event. sogar das ganze Gesetz zu verwerfen.

In der Abstimmung wird das Gesetz für Posen, Schlesien und Westpreußen angenommen.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Die nächste Sitzung findet erst nach Pfingsten an einem vom Präsidenten anzusetzenden Tage statt; die Gegenstände der Tagesordnung sind noch unbestimmt.

Schluß 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 6. Juni. Die Kommission des Herrenhauses hat beantragt, den Gesetzentwurf betr. die Kommunalbesteuerung des nicht dienstlichen Einkommens der Offiziere, gestern bereits berathen und beschlossen, beim Plenum die Genehmigung desselben zu beantragen. Auch der Gesetzentwurf betreffend die Lehreranstellungen in Posen und Westpreußen wurde bereits berathen. Herr von Kleist Retzow, der die Ansicht vertrat, daß das Gesetz eine Abänderung der Verfassung nicht enthalte, ist aus der Kommission ausgeschieden. Als Referenz fungirt Ober-Bürgermeister Böttîcher (Magdeburg). Der Antrag der Kommission soll am nächsten Dienstag auf die Tagesordnung des Plenums kommen

— Hinsichtlich der Weiterführung der parlamentarischen Kampagne schreiben die „Berl. Pol. Nachr.“:

Wenn auch auf ein positives Ergebniß bezüglich der Branntweinsteuer Vorlage schwerlich zu rechnen ist, bedarf es doch der formellen Erledigung derselben; selbst wenn auf das Reliktengesetz und den Nachtragsetat behufs Bereitstellung des Mehrbedarfs für das Militär- und Zivilpensionsgesetz verzichtet werden sollte, harrt außerdem die Revision der Servis-Klassifizirung der Erledigung. Das Herrenhaus hat noch ein stattliches Pensum zu absolviren. Außer dem Lehrer-Anstellungsgesetz bleibt von Regierungsvorlagen insbesondere die Kanalvorlage, die Forderungen für den Nord-Ostsee-Kanal und Altona, den Nachtragsetat, endlich das Kommunalsteuergesetz für Offiziere zu berathen. Die Kreis- und Provinzial-Ordnung für Westfalen ist in mehreren Punkten abgeändert und bedarf daher ebenso noch der wiederholten Berathung. Wahrscheinlich kommen endlich noch das Kantongefängnißgesetz und die Städteordnung für Nassau aus dem Abgeordnetenhause in das Herrenhaus. Endlich sind aus der Initiative des Abgeordnetenhauses die Gesetzentwürfe betreffend die Gleichstellung der Lehrer an nicht staatlichen Anstalten mit den staatlich angestellten, und die Radfelgenbreite in Westpreußen, Posen und Schlesien hervorgegangen; beide Entwürfe haben indessen eine Gestalt angenommen, welche ihre Verschiebung unwahrscheinlich erscheinen läßt. Es ist daher immerhin fraglich, ob das Herrenhaus sich mit der Durchberathung derselben noch befassen wird. Jedenfalls darf aber auf die Ausdehnung der parlamentarischen Kampagne bis Anfang Juli gerechnet werden.

— Dem Erzbischof Dinder ist bei seinem Scheiden von Königsberg von der dortigen katholischen Gemeinde ein sehr werthvoller, in streng romanischem Stile gefertigter Bischofstab geschenkt worden. Der durch romanisches, hellleuchtende Edelsteine umrankendes Blattwerk gebildete Knoten zeigt auf vier Flächen die Bilder von Heiligen. Die nun anhebende Krümmung ist durch blaues Email geziert. Während am Rücken der Krümmung zierliche romanische Blättchen sich hinziehen, tragen die Seitenwände Perlen, welche mit Amethysten, Türkisen, Chrysoprasen, Granaten und Korallen wechseln.

— Ueber einen Unfall des Kadetten-Schulschiffes Fregatte „Niobe“ geht dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Frederikshavn folgender Bericht vom 3. Juni zu:

„Heute Vormittag 12 Uhr wurde von hier aus observirt, daß eine deutsche Segelfregatte, scheinbar die „Nymphe“, auf dem Nordwestriff bei Läsö auf Grund gerathen sei. Das hier stationirte Taucher-Dampfschiff „Frederikshavn“, der Svitzer'scher Taucher-Enterprise angehörend, machte sich gleich fertig zum Abgang und dampfte um 1¹/₂ Uhr Nachmittags mit dem hiesigen deutschen Vizekonsul an Bord nach der Strandungsstelle ab, um Hülfe anzubieten. Mittlerweile war ein vorbeifahrender fremder Dampfer auf Seite der Fregatte gekommen, und es gelang demselben bei dem ruhigen und schönen Wetter, die Fregatte abzuschleppen, worauf diese in die Nähe von Läsö vor Anker ging. Es war die Fregatte „Niobe“ und sie hat scheinbar keinen Schaden genommen.“ Dieselbe hat den jüngsten Jahrgang der Kadetten an Bord und ging am 1. d. Mts. nach erfolgter Inspektion durch den Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi, nach Arendal (Norwegen) in See.

— Psychologisch bleibt es interessant, sich den früheren Reichstagsabgeordneten Johann Most darauf hin anzusehen, wie er aus dem „größten Narren dieser Zeit“ zum „größten Schurken“ sich entwickeln konnte. Die Steigerung hat sich rasch vollzogen, denn Most hat erst am 5. Februar sein 40. Lebensjahr vollendet. Die Triebfeder seines Handelns in früher Jugend und später war eine ungemessene Eitelkeit, die ihm sein Handwerk verleidete, in welchem er es gerade so wenig zu Etwas gebracht hatte, wie in irgend einer seiner übrigen Lebensstellungen. Beim Bücherbinden kam ihm der Gedanke, so gut wie Andere könnte er auch schriftstellern, und zwar in allen Branchen. Er warf deshalb rasch das Falzbein und die Heftnadel bei Seite, um Größeres aus sich zu machen, und, rasch entschlossen, wurde er Agitator. Als solcher debütirte er in Wien, und er war kreuzunglücklich, daß eine allgemeine Amnestie seine fünfjährige Kerkerhaft, zu der er verurtheilt worden, um vier volle Jahre abkürzte. Er protestirte gegen seine Entlassung, weil sie von einem „Tyrannen“ ausginge, dem er nichts zu verdanken haben wolle; im Grunde aber behagte ihm das Ueberhobensein von der Sorge, sich durch eigene Kraft durchs Leben zu bringen. Auch würden ihm, wie er spekulirte, fünf Jahre Kerker ein volles Martyrium eingebracht haben. Indeß die österreichische Polizei machte kurzen Prozeß, und per Schub befand er sich plötzlich in Sachsen. Was nun anfangen? Im Kerker hatte er zeitweilig durch Lektüre seine Zeit verbringen können, und es stand für ihn fest, ein gelehrter Mann geworden zu sein, der als solcher von sich reden machen könnte. Flugs legte er sich auf schulmeisterische Vorträge, die freilich Anderen Kopfschütteln abnöthigten, ihn aber vollauf befriedigten; und um zu zeigen, daß er ein Genie wäre, wurde er in Chemnitz Redakteur eines sozialistischen Blattes. Was er schrieb, war nicht gehauen und nicht gestochen, aber er schrieb weiter, in immer wilderen Ideen sich verlierend. War nach Most im Jahre 1866 nur die „verthierte Soldateska“ aufeinander gehetzt worden, so erschien ihm der 1870er Krieg wie ein Verbrechen gegen die Menschheit, und die Vaterlandslosigkeit als höchste Tugend. Mit diesen Ueberzeugungen wurde er Reichstagsabgeordneter für Chemnitz und schon schickte er sich an, im deutschen Parlamente als Redner aufzutreten, als Bebel und Liebknecht sich dies nachdrücklich verbaten. Denn diese beiden sozialistischen Führer kannten ihren Most als einen Schwätzer, der beim ersten Mundaufthun die sozialdemokratische Sache kompromittiren würde. Er kam damit unter die Polizeiaufsicht seiner parlamentarischen Genossen, die ihn auch zugleich energisch nöthigten, mit zerrissenem Rocke sich nicht wieder im Reichstage sehen zu lassen. Das blasse Gesicht, der schlaffe, magere Körper, der stiere Blick ließen auf Abgelebtheit schließen, die ihn zu einer unsympathischen Figur machte, und weil seine Oratorik über hohle, noch dazu auswendig gelernte Phrasen sich niemals erhob, so konnte man füglich darüber staunen, wie ein Mensch mit solcherlei Wesen im Stande war, sich überhaupt Gehör zu schaffen, vollends aber Eindruck zu machen. Die Sozialdemokratie von heute würde ihn auch niemals haben in die Höhe kommen lassen. Der Kontrolle der Führer sich entziehend, dachte Most: sollst du für den Sozialismus nicht mehr Propaganda machen dürfen, so verlegst du dich auf die gelehrte Schriftstellerei, dein Spezialgebiet, und hebst so die Welt aus den Angeln, denn ruinirt muß sie werden. Wegen Anreiz zum Aufruhr, wegen Gotteslästerung und anderer Vergehen zu längerer Haft in Plötzensee verurtheilt, ließ er sich in's Gefängniß ganze Stöße von Büchern aus der Reichstags-Bibliothek kommen, und die verschlang er in übergroßer Hast. Er hatte auch Mommsen gelesen, ohne ihn zu verstehen; aber was verschlug ihm das? Sein Entschluß, eine römische Geschichte zu schreiben, war im Nu gefaßt, und die Prolegomena seiner Studien liefen in eine Kritik Mommsen's aus, die Herrn Most zu einer hochkomischen Figur machte. Die Narrheit in ihm war zur Frechheit geworden, und die Anpreisung des Atheismus als Volksreligion ließ genau erkennen, wie weit sich die Most'sche Faselei allem sittlichen Empfinden entrückt hatte. Als Berlin ihn los wurde, war er bereits ein außer Rand und Band gekommener Cyniker geworden, der daneben noch immer mit allen Elementarsätzen der Sprache wie der Logik in Fehde lebte. Tivoli, Flora, Kolosseum, Bugenhagen und Eiskeller waren die Tummelplätze der Most'sche Eloquenz, und selbst die Sozialdemokraten, diese sogar in erster Reihe, kamen zu dem Bekenntniß, er hätte hier genau so unmöglich sich gemacht, wie vor Jahr und Tag in Wien. Von den Sozialisten moralisch auf den Schub gebracht, schlug Most in London seinen Wohnsitz auf, von wo aus er mit seiner „Freiheit“ viel von sich reden machte, weil er einen unverschämt großen Mund hatte, und wenn diesen Mann sogar England von sich abschüttelte, so liegt darin der strikte Beweis für die ungemessene Zunahme wildester Zügellosigkeit, die aus sittlicher Verkommenheit, knabenhafter Eitelkeit und erstaunlicher Unwissenheit sich in ihm herausbildete. Nach Amerika gekommen, entzogen sich dem überdies feigen Manne Alle, die sonst zu verwegenem Koup gegen das Bestehende wohl in der Stimmung sind; aber sie wollten von einem Menschen nichts wissen, der nur noch in der platten Gemeinheit des Verbrechens, ja in dem feigen Gift wie in raffinirtem Meuchelmord seine Lust fand. So ist denn des amerikanischen Staatsrichters Urtheil, Most sei der größte Schurke, den er je gesehen, zugleich das Urtheil Tausender drüben wie hüben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Juni. Vom Pferdemarkt haben wir noch die Prämiirung von Privat-Equipagen am Sonnabend Nachmittag nachzutragen. Den ersten Preis erhielt Herr Kaufmann Alb. Haase, den zweiten Preis Herr Konsul Meister, den dritten Preis Herr Kommerzienrath Kreßmann und den vierten Preis Herr Köppesen. An der Konkurrenz hatten sich 18 hiesige Privat-Equipagen betheiligt. — Am gestrigen Sonntag war der Verkehr am Vormittag nicht sehr stark und auch am Nachmittag erreichte derselbe bei Weitem nicht die Höhe des Sonntags im Vorjahr, wodurch unsere bereits geäußerte Meinung bestätigt scheint, daß die Pferdemärkte mehr und mehr bei dem großen Publikum an Interesse verlieren. Während im vorigen Jahre die Zahl der Besucher am Sonntag ca. 10,000 betrug, hatten sich gestern nur circa die Hälfte davon eingefunden. Von Interesse war am gestrigen Tage das Konkurrenz Springen mit auf dem Markte ausgestellten Reitpferden; hierbei zeichneten sich besonders die Herren Stallmeister Krüger vom hiesigen Tattersall und Stallmeister Broder-Neu-Brandenburg aus. Durch die Vorführung der zur Verloosung angekauften recht stattlichen Pferde und Gewinn-Equipagen regte sich noch einmal die Kauflust des Publikums für die Loose und die zahlreich auf dem Platz anwesenden Loosverkäufer fanden Absatz für ihre Loose. — Am heutigen Montag findet die Verloosung statt, bei welcher wie üblich wieder 50 Pf. Entree erhoben wird; wir haben unsere Ansicht schon wiederholt dahin ausgesprochen, daß wir dieses Entree für nicht gerechtfertigt halten, da der größte Theil der Pferde am heutigen Tage bereits abgeführt ist und auch kein Konzert geboten wird. Wir halten es im Interesse der Loosinhaber und des Inhabers der Restauration, welcher eine ganz bedeutende Pacht zahlen muß, für geboten, bei solcher öffentlichen Lotterie wenigstens den Loosinhabern freien Eintritt zu gewähren, es würde dies am letzten Tage den Loosverkauf auch bedeutend heben.

— Vom Komitee für die Ferienkolonien erhalten wir folgende Zuschrift: Das Komitee für Ferienkolonien hatte in diesem Jahre die Herren Hauptlehrer unserer Volksschulen besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur die kränksten und allerärmsten Kinder vorzuschlagen seien, weil die vorhandenen Mittel weise Sparsamkeit erfordern. Außerdem sei es zweckmäßig, daß die vorgeschlagenen Kinder ein ärztliches Attest beibrächten. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel sind doch 380 Kinder vorgeschlagen worden und spricht diese Zahl in beredter Weise für die vorhandene Noth. In den nächsten Tagen werden diese Kinder von den Herren Geheimrath Dr. Brand, Dr. Friedemann und Dr. Krüger untersucht werden und hat das Komitee dann die schwierige Aufgabe, unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse seine Auswahl zu treffen.

Daß diese Aufgabe keine leichte ist, liegt auf der Hand. Unsere Mitbürger aber bitten wir, auch in diesem Jahre dem Komitee die Mittel zur Verfügung zu stellen, die es nunmehr seit vier Jahren von dem Wohlthätigkeitssinn derselben erhalten hat. Auch bittet das Komitee diejenigen seiner Gönner, welche die gute Sache alljährlich durch Zuwendungen von Kleidern, Hüten, Schreib utensilien, Spielsachen 2c unterstützt haben, dieselben recht bald an Herrn Lehrer Sielaff, Pölitzerstraße 94, einsenden zu wollen, damit über die Verwendung derselben rechtzeitig verfügt werden kann.

— Auch der gestrige Entscheidungs Ringkampf zwischen dem Stettiner Athlet Herrn Emil Voß und dem französischen Ringer Monf. Doublier hatte auf das Publikum eine große Anziehungskraft ausgeübt, es mochten wohl gegen 2000 Personen in Wolff's Garten anwesend sein. Großes Interesse erregten die von den Herren Doublier, Rigal und Emil Voß ausgeführten Kraftproduktionen, besonders legte wieder Herr Voß staunenswerthe Proben seiner Kraft ab. Zum Schluß begann der Entscheidungsringkampf zwischen Herrn E. Voß und Monf. Doublier und sollte derselbe so lange fortgesetzt werden, bis einer der Gegner fiel. Dazu kam es jedoch nicht, die beiden Ringer erwiesen sich als vollständig ebenbürtige Gegner; wenn der eine den andern vielleicht an Kraft übertrifft, so hat dies die Gewandtheit wieder ausgeglichen. Trotzdem der Ringkampf fast eine halbe Stunde währte, kam keiner der Ringer regelrecht zu Fall und im Publikum ließen sich schon wiederholt Stimmen hören, welche Beendigung des Kampfes verlangten. Es war daher sehr vernünftig, daß Monf. Doublier den Kampf aufgab, denn ein Sieg wäre doch nur bei vollständiger Ermattung eines der Ringenden möglich gewesen und unter solchen Umständen wäre eine Fortsetzung des Ringens für das Publikum kaum noch von wesentlichem Interesse gewesen, es hätte vielmehr entgegengesetzt wirken müssen. Ein Theil des animirten Sonntags-Publikums verlangte freilich noch eine Fortsetzung des Kampfes, es war erfreulich, daß diesem Verlangen nicht nachgekommen wurde.

— Die Tapezierer- und Dekorateur-Innung hatte am Sonntag Vormittag in dem vom Stettiner Handwerkerverein in dankenswerther Anerkennung zur Disposition gestellten Saale ihres Lokals die Prämiirung der Fachschüler vorgenommen. Beehrt war dieselbe durch die Anwesenheit des Herrn Regierungs-Präsidenten, des Herrn Verwaltungs-Gerichts-Direktor Brunner, des Herrn Polizeirath Held, des Herrn Hauptmann a. D. v. Hennigs und anderer Herren. Neben den Zeichnungen, die zum Theil künstlerisch ausgeführt sind, boten die ausgestellten Polstergegenstände, bestehend in Stühlen, Puffs, Fensterkissen und Fußkissen der verschiedensten Art, gearbeitet von Lehrlingen, ein allgemeines Interesse betreffs der sauberen Ausführungen. Ebenso das im Laufe der Besichtigung stattfindende Schauarbeiten der Lehrlinge im Anfertigen der verschiedensten Dekorationen und Draperien. Nachdem alle Arbeiten in Augenschein genommen, nahm Obermeister Wulff das Wort, indem er den hohen Herren für ihre Anwesenheit und für das wohlwollende Interesse, welches sie dem Handwerk entgegentrügen, den herzlichen Dank der Innung aussprach. Ferner gab derselbe in schlichten Worten einen kurzen Abriß der seit 10 Jahren bestehenden Fachschule, welche zwar einen sehr bescheidenen Anfang genommen, heute aber schon als eine Muster-Fachschule hingestellt werden könne und ein Segen für ihre Zöglinge sei. In herzlichen Worten sprach der Herr Regierungs-Präsident im Namen der anwesenden Gäste seine hohe Befriedigung und Anerkennung aus über die Leistungen der Fachschule. Nach solchen Leistungen würde diese Lehrlinge auch einmal tüchtige Meister werden, welches die Bemühungen der heutigen Meister garantire. Ein hierauf vom Herrn Regierungs-Präsidenten und den sämmtlichen Anwesenden ausgebrachtes Hoch auf den Altmeister aller Meister, unserem gnädigsten Kaiser und Herrn, macht die Handlung in diesem Augenblicke zu einer heiligen Handlung. Hierauf fand durch den Vorstand die Prämiirung statt. Von den vierziger Lehrlingen wurden einige dreißig je nach ihren Leistungen mit guten Werkzeugen beschenkt. Eine Ansprache an die Lehrlinge, der Dank an die Fachlehrer seitens des Obermeisters bildeten den Schluß der Prämiirung.

— Eines überaus zahlreichen Besuches hatten sich gestern die Etablissements „Elysium" und „Bellevue" zu erfreuen, die Theater waren ausverkauft.

— Für Krossen: In Anbetracht des guten Zweckes machen wir unsere Leser nochmals auf das heute Abend in Wolff's Garten vom Sängerchor des „Stettiner Handwerkervereins" unter Leitung seines Dirigenten Herrn A. Hart unter Mitwirkung der Kapelle des 34. Regiments und des Pistonvirtuosen Herrn Nachtigal ausgeführte Konzert aufmerksam.

— In vergangener Nacht gegen 3/4 1 Uhr wurde auf der Holzstraße von dem Revierwächter ein Mann mit einem Sack angehalten, weil dem Beamten die Sache verdächtig vorkam. Der Mann widersetzte sich und als der Wächter zur Arretirung schritt, warf ihm der Unbekannte den Sack vor die Brust und entlief. In dem Sack befanden sich 20—25 Pfd. Rohzucker.

— Seit dem 1. d. Mts. ist der Agent Manke aus Berlin nach Stettin gereist, hat aber seit dieser Zeit nichts von sich hören lassen, so daß seine Frau sich an die hiesige Polizei-Direktion um Auskunft über denselben gewandt hat. Doch auch hier konnte über den Verbleib des M. bisher nichts ermittelt werden.

— Der Uhrmacher Thesing wurde in verflossener Nacht von dem Wächter verhaftet, weil er am Viktoriaplatz einem dort eingeschlafenen Manne einen Stock entwendet hatte.

— Die Betriebs-Einnahme der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beträgt:

im Mai 1886	M. 23492.83
im Mai 1885	M. 23704.33
im Mai 1886	— M. 211.50
bis Ende April 1886	+ M. 5663.78
also bis Ende Mai 1886	+ M. 5452.28

Anm. Das kleine Manko von 216,50 Mark im Monat Mai scheint durch das in diesem Jahre erst in den Juni fallende Pfingstfest verursacht.

Aus den Provinzen.

Kolberg. Mitte Mai ist das christliche Kurhaus und die Kinderheilstätte „Siloah" wieder eröffnet worden — zum sechsten Male seit dem Beginn seines Bestehens. Gleichzeitig sind in dasselbe neu nicht weniger als 27 Erwachsene und 54 Kinder aufgenommen worden, von denen die meisten unserer Provinz angehören. So befinden sich darunter 14 Kinder der Treptower Sonntagsschule und 8 Stralsunder Stadt-Pfleglinge. Doch sind auch aus Berlin 4 Erwachsene und 12 Kinder eingetroffen, deren Kurkosten von dem Berliner Verein für christliche Armenpflege getragen werden Im Ganzen umfaßt das Institut 81 Kurgäste und Pfleglinge; davon sind 19 völlig unentgeltlich und 11 zu halben Kurkosten aufgenommen worden. Die Krankenliste enthält Namen von Kurgästen aus Basel, Frankfurt a. M. und a O. Die Patienten, insbesondere die im kindlichen Alter stehenden, welche man der Heilanstalt überwiesen hat, leiden zum größten Theil an Skrophulose und deren Folge-Uebeln. Die Aufsicht und die Wirthschaftsführung des Instituts liegt in der Hand der leitenden Schwester, die von 4 evangelischen Diakonissen aus der Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt in Stettin, sowie von 3 freiwilligen Hülfen unterstützt wird. Die Anstalt wird übrigens in nächster Zeit eine bedeutende Erweiterung erfahren. Das Kuratorium hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Nachbargrundstück Hafenstraße 6 für 13,000 M. zu erwerben und der Herr Minister hat bereits seine Genehmigung zu dem Kauf ertheilt. Der neue Boden wird zum Bau einer neuen Soolbadeanstalt mit Dampfbetrieb, eines eigenen Wirthschaftsgebäudes und eines großen Kindersaales verwandt werden. Damit werden eine ganze Reihe neuer Anforderungen an die tüchtige Verwaltung gestellt, deren Walten im Dienst der Liebe schon jetzt volle Anerkennung verdient.

Kunst und Literatur.

Brand, Selbstunterricht in der Pferdekenntniß. Frankfurt a. O. bei Waldmanns Verlag.

Das Buch, mit zahlreichen Holzschnitten versehen, ist ein höchst praktisches Buch, welches wir allen Pferdeliebhabern warm empfehlen können. [201]

Geschichte des römischen Kaiserreichs von der Schlacht bei Actium und der Eroberung Egyptens bis zu dem Einbruche der Barbaren von Victor Duruy. Uebersetzt von Prof. Dr. Gustav Hertzberg. Mit ca. 2000 Illustrationen. 30. bis 32. Heft à 80 Pf. Verlag von Schmidt und Günther in Leipzig.

Diese Hefte enthalten zunächst die Geschichte des Kaisers Domitian, dessen Regierungsperiode der Verfasser mit folgenden Worten charakterisirt: Zuerst eine Zeit verständiger Regierung, dann alle Orgien der Despotie. — Wir wollen hier nur eine Leidenschaft des Domitian erwähnen: Für prachtvolle Bauten gab er unendliche Summen aus; so kosteten ihm die neuen Vergoldungsarbeiten auf dem Kapitol allein mehr als 12 000 Talente (62 Millionen Mark) — „mehr als der ganze Olymp werth ist", wie Martial sagte. Sodann beginnt die dritte Periode der Kaisergeschichte: die Periode der Antonine (96—180 n. Chr.), die mit der Regierung des Nerva anfängt, der gut, aber kurz regierte; ihm folgt Traian, der die Römer so glücklich machte, daß sie ihm den Titel „Optimus" zuerkannten, ein Titel, den man sonst nur dem Jupiter gab. Diese Hefte sind sehr reich illustrirt. [189]

Aus zwei Welten. Von Dito und Idem Bonn bei Emil Strauß.

Die Verfasserin dieses Romans ist die Königin von Rumänien welcher wir schon mehrere treffliche Arbeiten verdanken. Es ist ein Roman in Briefform, womit die Verfasserin das Gebiet der modernen Erzähler betritt, die Mehrzahl derselben jedoch sofort durch zwei Eigenschaften um ein Bedeutendes überragt: durch die Wahrheit und Natürlichkeit ihrer Darstellung und Schilderung. „Prinzessin Ulrike zu Horst-Rauchenstein" beginnt die Korrespondenz, indem sie dem „Greifswalder Professor der Aestetik Dr. Bruno Hallmuth" ihre Bewunderung für eines seiner Bücher über Kunstgeschichte ausdrückt. Der Professor moquirt sich anfangs über die „Herablassung" des hochgeborenen Fräuleins und hält den ganzen Brief für eine Mystifikation, wobei, wie auch später, mancherlei bittere Bemerkungen über Standesunterschiede mit einherlaufen. Bald aber gewinnt der Briefwechsel bei aller scherzenden und ironisirenden Form doch einen ernsteren Inhalt, und, um es kurz zu sagen, die Beiden lieben sich, ehe sie es selbst wissen. Der Professor kommt in der Rolle eines Klavierstimmers nach Schloß Rauchenstein an der Lahn und sieht die Geliebte zum ersten Male, ohne sich ihr zu erkennen zu geben. Dann treffen sie sich auf einem Pfingstkonzert in Köln und verloben sich daselbst. Da aber der Vater der Prinzessin unerbittlich ist, kommt es zur Entführung. Einige Monate nach der Hochzeit verläßt Ulrike ihren Mann heimlich, um an das Krankenlager ihres Vaters zu eilen. Der Professor zürnt und will sich von seiner Gattin trennen. Da führt ein Scheidebrief von ihr, worin sie ihre bevorstehende schwere Stunde anzeigt, die ihr den Tod bringen werde, den Gatten zu ihr zurück. Der Sohn, den sie ihm schenkt, verbürgt ihr späteres Glück, das um so gesicherter erscheint, als auch der Fürst sich versöhnt zeigt. — Dies eine nüchterne Inhaltsangabe des eine wahre Fülle von Geist und Phantasie offenbarenden Romans, in dem Alles, sowohl die leidenschaftliche Liebe, wie der glühende Haß, Freude und Schmerz wahr und echt zum Ausdruck kommen. Dabei sind die sämmtlichen „Zuthaten", wenn man so sagen darf, dem wirklichen Leben auf das Glücklichste abgelauscht und ebenso wiedergegeben. Wie es heißt, hat die frühere Mitarbeiterin Carmen Sylva's, Mite Cremnitz, auch hier die Hand im Spiele gehabt und die Rolle des korrespondirenden Professors übernommen. Wie dem auch sei, so wie es da vor uns liegt, ist das Werk ein einheitliches Kunstgebilde von großem poetischem Werthe, das den Geist anregt und das Herz erfreut.

Von derselben ist noch ein zweiter Roman „Astra" in Briefform erschienen, der an den Ufern der Donau spielt und in welchem der Lokalton des dortigen halbasiatischen Landstriches und des dortigen slavisch-romanischen Lebens glücklich getroffen ist und überall durchschimmert. [198]

Vermischte Nachrichten.

— In Baltimore hat ein Zahnarzt, Georg Brodel, dessen Eltern 1861 aus Frankfurt nach Amerika ausgewandert waren, auf eine grauenhafte Weise seinen Tod gefunden. In einem Zirkus, welcher dort Vorstellungen gab, war einer der schönsten Löwen an einer durch ein Zahngeschwür hervorgerufenen gefährlichen Entzündung erkrankt, und da sich eine Geschwulst gebildet hatte, in Folge deren dem Thiere Erstickung drohte, so waren der zu Rathe gezogene Herr Brodel und ein Thierarzt der Ansicht, daß nur durch Entfernung des betreffenden Zahnes das Uebel zu heben sei. Der Löwe wurde deshalb gefesselt und ihm der Rachen durch eine kunstvolle Vorrichtung geöffnet. Nachdem man sonstige Sicherheitsvorrichtungen getroffen hatte, begab sich Brodel in den Käfig und machte sich ans Werk, den Zahn zu entfernen. In dem Augenblick, als der Zahn wich, gelang es dem geängstigten und wüthend gewordenen Thiere, sich seiner Fesseln zum Theil zu entledigen, und noch ehe man es verhindern konnte, hatte die Bestie Herrn Brodel erfaßt und zu Boden geschlagen. Der Thierbändiger, welcher mit einem Revolver bewaffnet bereit stand, feuerte sofort einen Schuß gegen den Löwen ab, verletzte ihn jedoch nur unbedeutend. Hierdurch noch mehr gereizt, biß der Löwe seinem Opfer die Kehle durch und zerfleischte ihn in einem Augenblick. Der unglückliche junge Mann war sofort todt. Kurze Zeit darauf verendete der von mehreren Kugeln durchbohrte Löwe. Brodel's Leiche wurde unter großer Betheiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Brodel zählte erst 24 Jahre und hinterläßt eine kinderlose Wittwe, die von dem Direktor des Zirkus 30,000 Dollars Entschädigung verlangt. Das Gesetz macht den Direktor für den Unfall verantwortlich.

— Die bereits telegraphisch signalisirten Ruhestörungen und Exzesse, welche bei Enthüllung des Anastasius Grün-Denkmals in Laibach am 3. d. von fanatischen Slowenen inscenirt wurden, hatten einen sehr großen Umfang angenommen. Folgende genauere Nachrichten liegen jetzt vor: Gendarmerie und Polizei hielten die Straßen zu dem Festplatze abgesperrt. In der Sternallee standen tausende von Menschen. Als die Deputationen der auswärtigen deutschen Turnvereine und die Kouleur-Studenten zu dem Festplatze fuhren, wurden sie mit Pfeifen und Pereatrufen empfangen. Ebenso erging es dem Laibacher deutschen Turnvereine auf dem Rückmarsche vom Festplatze ins Kasino-Gebäude. Die Polizei und die Gendarmerie arretirten fünf Individuen, darunter einen Studenten und vier Handwerker. Die Volksmassen versuchten noch weitere Demonstrationen vor dem Kasino Garten, wurden aber auseinandergetrieben. Abends, nach Beginn des Festkommerses im Kasinosaale, fanden wieder massenhafte Ansammlungen vor dem Gebäude unter fortgesetztem Pfeifen und Zivio-Rufen statt. Einzelne Arretirungen wurden vorgenommen. Abends um halb neun Uhr erschien Landespräsident Winkler, welcher Militär requirirte. Zwei Kompagnien nahmen vor dem Kasino Gebäude Aufstellung und besetzten die einmündenden Straßen, doch wurde das Pfeifen und das Geschrei fortgesetzt. Die auswärtigen Turner mußten, umgeben von einem Militär-Karree, den Weg zum Südbahnhofe antreten. Die Menschenmenge, welche nachfolgen wollte, wurde daran verhindert. Baron Winkler, Gendarmen und mehrere Kompagnien Militär sind noch auf dem Platze.

— Treffende Bemerkung. Unlängst fand in der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft eine lebhafte Erörterung über die höchst ungünstigen Resultate der Verwaltung statt. Als nun ein Mitglied des Verwaltungsrathes meinte, die Resultate würden weit besser sein, wenn die Einnahmen mehr betrügen! — da erhob sich einer der Aktionäre und rief entrüstet: „Was, noch mehr betrügen?"

— (Der zweite Mann.) Madame X. heirathete nacheinander zwei Brüder. Durch den Tod des älteren Wittwe geworden, vermählte sie sich mit dem jüngeren. Als kürzlich ein Besucher, vor dem im Salon aufgehängten Bildnisse des verstorbenen Gatten stehen bleibend, sie fragte: „Gehört der Herr zu Ihrer Familie?" antwortete sie seufzend: „Jawohl, es ist mein armer, verstorbener Schwager."

— Landau. Die „Neue Bad. Landes-Zeitung" schreibt aus Landau: Heute Mittag kurz vor halb 1 Uhr wurden die Nachbarn der Reiterkaserne aus der Mittagsruhe aufgeschreckt. In der im Kasernenhof errichteten Kanonenremise hatte ein Artillerie-Unteroffizier Namens Viereck der 2. Feld-Artillerie-Abtheilung eine Kanone mit einem Schrapnelschuß geladen und auf sich selbst abgefeuert. Der Knall war furchtbar. Die Kugeln pfiffen durch die Luft, auf sehr geringe Entfernungen an ahnungslos dahinschlendernden Spaziergängern vorbei und schlugen da und dort in den Boden, glücklicherweise ohne Unheil anzurichten. Als sich im Kasernenhof der Pulverdampf verzogen hatte, sah man Kopf und Gliedermassen des Unglücklichen zerstreut umherliegen. Furcht vor einer mehrtägigen Arreststrafe soll den Selbstmörder zu der That veranlaßt haben. Viereck war aus Danzig.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 6. Juni. Gestern Abend wurde bemerkt, daß das Balkenwerk unter dem Kupferblechmantel der Thurmspitze der Kreuzkirche in Brand gerathen war. Man vermuthet, daß das Feuer durch den Blitz entstanden ist, welcher während des heftigen Gewitters in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in die äußerste Thurmspitze eingeschlagen hatte. Die Feuerwehr arbeitet angestrengt an der Löschung des Brandes, und hofft man, denselben im Laufe des heutigen Tages bewältigen zu können.

Minden i. W., 6. Juni Der Nacht-Kurierzug Berlin-Köln ist mit dem Zuge Bremen-Hannover bei Seelze (zwischen Hannover oder Wunstorf) zusammengestoßen. Wie ich höre, sind mehrere Personen verwundet.

Hamburg, 6. Juni. Der Hamburger Postdampfer „Rio", welcher gestern früh nach Südamerika abgegangen war, ist heute hierher zurückgekehrt. Derselbe war bei Norderney mit dem Schlepper „Kronprinz" in Kollision gerathen, wobei der „Kronprinz" sank. Die Mannschaft desselben wurde durch den „Rio" gerettet. Letzterer löscht die Vorderladung, um den Bugschaden über Wasser zu bringen und zu repariren, und wird voraussichtlich seine Reise alsbald wieder antreten können.

Wien, 6. Juni. Gestern Abend fanden in Pest abermals lärmende Demonstrationen statt; um acht Uhr veranstalteten mehrere Hundert Studenten und Arbeiter, an welche vorher Pfeifchen und nationale Kokarden vertheilt worden, vor der Redaktion der „Pester Lloyd" und vor dem liberalen Klub, welcher eben eine Berathung abhielt, eine Katzenmusik, wobei sie „Abzug Tisza!" — „Abzug Falk!" — „Abzug Janski!" schrieen. Berittene Polizei mit blanken Säbeln zerstreute die Ansammlung; mehrere Krakehler, darunter auch Studenten, wurden verhaftet. Später sammelten sich Volksmassen vor der Universität an und verbrannten dort mehrere den Widerruf Chefredakteur Dr. Falk's enthaltende Nummern des „Pester Lloyd". Auch dort wurden die Demonstranten bald zersprengt, dieselben zogen aber hernach vor Falk's Villa im Stadtwäldchen, vor General Janski's Wohnung und vor den Zentral-Bahnhof, wo angeblich Janski aus Fünfkirchen eintreffen sollte. Ueberall war die Polizei zur Hand und ließ die Krawalle nicht lange andauern. Janski war nicht angekommen, er hatte angeblich den Zug eine Station vor Pest verlassen. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. Eine Wiederholung der Demonstration wird heute Abend erwartet. Große Aufregung herrschte in ganz Pest, weil bestimmt verlautete, das gesammte Kabinet Tisza habe seine Demission eingereicht oder stehe im Begriff, dieselbe einzureichen, weil General Janski, welcher nach den von Tisza in Wien gemachten Mittheilungen einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, inzwischen ohne Vorwissen des Kriegsministers von höherer Seite vom Urlaub abberufen und beordert worden wäre, seinen Posten in Pest unverzüglich wieder anzutreten. Zahlreiche Krisengerüchte zirkuliren, doch werden dieselben an amtlichen Stellen als vollständig unbegründet bezeichnet. Indessen ist die weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten. Die Redaktion des „Pester Lloyd" und einige andere Lokalitäten in Pest, gegen welche die Demonstrationen gerichtet sind, werden polizeilich bewacht; für heute wurden umfassende Sicherheits-Vorkehrungen getroffen.

Brüssel 6. Juni. Der vorgestern verurtheilte sozialistische Agitator Defuisseaux, Verfasser des bekannten „Volkskatechismus", gegen welchen ein Haftbefehl erlassen war, floh in letzter Nacht über die holländische Grenze, indem er die ihn verfolgende Polizei täuschte; Defuisseaux entzieht sich bereits zum dritten Mal auf diese Weise der Strafe.

Rom, 6. Juni. In dem morgen stattfindenden Konsistorium wird der Papst sieben Kardinäle ernennen und neue Erzbischöfe und Bischöfe für Italien, Spanien und Oesterreich-Ungarn präkonisiren.

Gräfin Bella.

Roman von Paul Felz.

(Verfasser von „Haus Malwitz.")

11)

Und noch ein Gedanke kam ihr jetzt, und gerade in diesem Augenblick mit besonderer Stärke. Der Gedanke an Das, was ihr Pretini als beängstigende Drohung in ihr jetziges Leben geschleudert: die Mittheilung, daß Carlo noch lebe, daß er sie suche," — Carlo, dessen Braut sie gewesen, da sie noch ein halbes Kind war, und unter dessen Augen sie sich wie unter einem Bann befunden hatte. Er suchte sie, um sie zu tödten, — aber warum that er es? Weil er sie noch ebenso liebte, wie damals, so glühend, so wild, so ausschließlich. Sie schauderte vor Furcht zusammen, — vor Furcht, aber nicht vor Haß. Schon mehr als ein Mal hatte sie sich darauf betroffen, wie sie sich, trotz all' des Schrecklichen, das für sie damit verbunden gewesen wäre, die Scene ausmalte, da er sie finden, plötzlich sie wiedersehen würde. Sie hörte die leidenschaftlichen Worte, mit denen er sie begrüßte, die Laute ihrer Muttersprache tönten in ihrem Ohr, — sie wußte ja, wie berückend sie gerade von seinen Lippen klingen konnten, und sie lauschte ihnen mit horchend vorgebeugtem Kopf, und wußte nicht, ob es Angst oder Entzücken war, was sie in diesem Moment durchzitterte

Aus dieser phantastischen Träumerei wurde Frau von Burg durch den eintretenden Diener geweckt, welcher ihr den Freiherrn von Büren meldete. Hastig erhob sie sich, trat vor den Spiegel und ordnete ihr Haar, in welchem sie mit den kleinen Händen gewühlt hatte Dann ging sie in den anstoßenden kleinen Salon und begrüßte den eben vom Diener eingelassenen Büren mit dem ihr eigenen bezaubernden Lächeln. Zugleich ertheilte sie dem Diener den Befehl, Baroneß Helene von der Anwesenheit des Gastes zu unterrichten.

Büren machte eine Höflichkeits Visite. Er wollte sich nach dem Befinden der Burg'schen Damen erkundigen, mit denen er zwei Tage vorher in Gesellschaft zusammengetroffen war.

Nicht lange, und auch Helene erschien in dem kleinen Salon, an ihrer Seite Clarisse Johnson die gerade gekommen war, um ihre Pensionsfreundin zu einem Spaziergang abzuholen. Die Augen der jungen Amerikanerin leuchteten auf, als sie Büren sah. Sie war ihm seit jenem ersten Zusammentreffen im Burg'schen Hause, wo er ihrem Gesange mit so innigem Antheil gelauscht hatte, häufig begegnet, und mehr als ein Mal hatten sie sogar mit einander musizirt und getanzt. Auch hatte der junge Diplomat alsbald bei Frau von Jäger und Clarisse einen Besuch gemacht, und in jeder Gesellschaft, in der er die junge Amerikanerin traf, sich so viel als möglich mit ihr beschäftigt. Ihre Unterhaltung gewährte ihm ein größeres Vergnügen, als die irgend eine der in der Residenz heimischen jungen Damen, und ihre aufrichtige Begeisterung für Alles, was schön war und Kunst hieß, berührte ihn vollends sympathisch. Sie verkehrten wie zwei trefflich zusammen stimmende Kameraden miteinander, ohne daß Büren ihr eigentlich den Hof machte und Clarisse seine Aufmerksamkeiten für etwas Derartiges nahm. Auch jetzt schüttelten sie nach guter amerikanischer Sitte einander die Hände und begrüßten sich ebenso unbefangen, wie herzlich.

„Herr Baron," rief sie, „ich habe „Wildfeuer" doch gekauft Ich mußte das schöne Thier haben!"

„Das kann ich nur bedauern, gnädiges Fräulein, denn „Wildfeuer" ist kein Damenpferd. Sie hätten es nicht kaufen sollen, und ich fürchte, Sie werden es bald bereuen."

„Ich will ihn schon fromm machen; das macht ja eben beim Besitz eines Pferdes die wahre Freude, es an sich zu gewöhnen Ich liebe einen flotten Galopp, und „Wildfeuer" galoppirt so prachtvoll; auch habe ich Kraft genug, ich werde ihn schon bändigen, wenn er störrisch wird. Ich freue mich schon morgen auf die Probe.

„Aber Clarisse, wenn Dir ein Unglück begegnete," sagte besorgt Helene.

„Aengstige Dich nicht um meinetwillen; ich glaube, ich konnte früher besser reiten, als gehen, und ich habe schon manchen Ritt gemacht, den keine von Euch hier wagen würde. Du wirst sehen, in einigen Tagen weiß „Wildfeuer" ganz genau, mit wem er es zu thun hat."

„Ich wünsche, daß dem so sei, kann aber immerhin nur bedauern, daß Sie meine Warnung gar nicht beachtet haben," ergriff jetzt Büren wieder das Wort. „Es ist ein tückisches Thier; seine Schönheit hat Sie geblendet. Aber leider, mein gnädiges Fräulein, ist ja nicht Alles gut, was schön ist, und ich kann Ihnen nur noch ein Mal meinen aufrichtigsten Wunsch aussprechen, daß Sie sich nicht in ihrer Acquisition täuschen."

Clarisse lächelte, die Sorge Büren's that ihr wohl, und ein warmer Blick traf ihn aus ihren schönen Augen.

Dann trennte man sich, verabredete jedoch, am Abend in der Oper sich zu treffen.

Helene begleitete Clarisse bis zu der breiten, mit Teppichen belegten Marmortreppe. Hier umschlang Clarisse die Freundin und flüsterte ihr in's Ohr:

„Nicht wahr, Büren ist lieb und gut zu mir, — und er ist so schön, so edel. Ach, Helene, ich glaube, ich liebe ihn über Alles."

„Ich glaube es auch," lächelte Helene, und blickte schelmisch in das erregte Gesicht der Freundin.

„Und er, was glaubst Du von ihm?" fragte Clarisse.

„Ich denke, das müßtest Du besser wissen. Aber warum, wenn Du von dem Manne so viel hältst, hast Du seine Warnung nicht beachtet, und doch gerade dieses Pferd gekauft?"

„Warum? Er soll um mich besorgt sein, mein Herz! Dann denkt er an mich, wie ich an ihn. Wenn er aber morgen selbst kommt und mich bittet, das wilde Thier nicht zu besteigen, weil er mich liebt, mich nicht der Gefahr ausgesetzt sehen will, — dann, nur dann, werde ich das Thier nicht reiten."

Clarisse drückte lächelnd einen Kuß auf Helenens Mund und eilte dann hinunter. Auf der Straße hielt, ihrer wartend, ein kleiner eleganter Wagen. Der Diener reichte Clarisse die Zügel, nahm mit den üblich gekreuzten Armen auf dem Hintersitze Platz, und die junge Eigenthümerin des Gefährts lenkte die munteren Thiere mit ebenso vieler Eleganz, wie Sicherheit durch die belebten Straßen Als sie wenige Minuten danach noch ein Mal am Burg'schen Hause vorüberzukommen hatte, trat gerade Büren aus demselben auf die Straße. Er grüßte, und sie lächelte ihm mit einem freundschaftlichen Nicken des Kopfes und einem gleichzeitigen graziösen Neigen der Peitsche zu.

Büren sah dem etwas auffallenden, aber durchaus reizenden Aufzuge eine Weile nach, dann sagte er vor sich hin:

„Ein charmantes Geschöpf, voller Feuer. Geist und Originalität. Aber wäre es nicht besser für sie, sie wäre ein Mann geworden? Wenigstens auf unsere Seite des Weltmeers, auf dessen entgegengesetztem Ufer allerdings nicht nur eine neue, sondern auch eine ganz andere Welt liegt!"

Und während er sich auf diese Weise die Thatsache klar machte, daß Clarisse gewissermaßen ihren Beruf verfehlt habe, trat ihm eine andere Mädchengestalt vor die Seele, die ja in einer Art Beziehung zu Clarisse Johnson stand, von der er aber noch nie gedacht hatte, daß sie auch nur um eines Haares Breite etwas Anderes als gerade das hätte geworden sein können, was sie geworden war. Er dachte an Bella Rodeneck. Verschiedene Male hatte er sie seit jenem Abend bei der Prinzessin Franz Heinrich wiedergesehen, und mehr und mehr hatte ihn der Zauber ihrer er-

Börsenbericht.

Stettin, 5. Juni. Wetter: schön. Temp. + 14° R. Barom. 28" 4". Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 146 bis 155 bez., per Juni 154 bez., per Juni=Juli do., per Juli=August 155,5 bez., per September=Oktober 157 bis 156,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 123 bis 130 bez., per Juni 130 G., per Juni=Juli do., per Juli=August 131 G., per September=Oktober 133,5 bis 132,5—133 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 44 B., per Juni 43,25 B., per September=Oktober 43,25 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % loko o. F. 37,3 bis 37 bez., per Juni 37 B. u. G., per Juni=Juli do., per Juli=August 37,8 B. u. G. per August=September 38,6 B. u. G., per September=Oktober 39,4 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,75 verz. bez.

Landmarkt. Weizen 155—159, Roggen 131 bis 133, Gerste 120—122, Hafer 130—135, Kartoffeln 26 bis 30, Heu 2,75—3, Stroh 27—30.

Stettin, den 5. Juni 1886.

Stadtverordneten=Sitzung

am Donnerstag, den 10. d. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages=Ordnung.

Bewilligung von 430 *M.* an Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer und Lehrerinnen; — von 630 *M.* zum Ankauf von 21 qm Straßenterrain von dem Grundstück Oberwiek Nr. 90 — und von 325 *M.* zur Beschaffung einer Ehrenflagge für den auf dem Vulkan erbauten Subventionsdampfer „Stettin", dem Bremer Lloyd gehörig. — Wahl eines Mitgliedes der 2. Armenkommission und des Vorstehers und Waisenraths für den 26. Bezirk. — Prolongation der Verträge über die Verpachtung der Jagdnutzung in den städtischen Forstrevieren auf 3 Jahre für zusammen 96 *M.* pro Jahr. — Genehmigung der Ausleihung von 4650 *M.* auf das Grundstück Rosengarten Nr. 38. — Nachbewilligung von Etatsüberschreitungen beim Sanne=Stolle=, Kuhberg= und Salingre=Stift pro 1885/86 mit 7 *M.* 85 ₰, 5 *M.* 40 ₰ und 33 *M.* 50 ₰. — Genehmigung der Wasserversorgung für ein auf dem Grundstück Heinrichstraße Nr. 17/19 zu erbauendes Wohnhaus. — Bewilligung von 2524 *M.* Remunerationen für die Vertretung erkrankter Beamten und für Hülfsleistungen in den Bureaus. — Zuschlagsertheilung zur Verpachtung von 59 a 57 qm Ackerland am schwarzen Damm auf 3 Jahre für die jährliche Pacht von 40 *M.* statt bisher 45 *M.* — Bewilligung von 1800 *M.* als Subvention für die Volksbibliotheken. — Antrag des Magistrats auf Eintritt in eine kommissarische Berathung darüber, auf welcher Seite des Freiburger Bahnhofes die Herstellung des Dunzig=Parnitz=Kanals in Aussicht genommen, und welche Lage und Richtung demselben gegeben werden soll, sowie, welche Flächen für die Einrichtung eines Schlachthofes mit Viehhof und zur Herstellung der für die Lastadie bestimmten Parkanlagen gewählt werden sollen. — Bewilligung von 310 *M.* für Herstellung eines Wasserstockes in den Anlagen vor dem reformirten Kirchhofe und von 160 *M.* an Wasserzins für denselben.

Nichtöffentliche Sitzung.

Eine Pensionirungsangelegenheit.

Vor Beginn der Stadtverordnetensitzung, präzise 5½ Uhr, findet eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Magistrat statt: zur Wahl von 5 Vertrauensmännern für den pro 1887 zu bildenden Ausschuß des königlichen Amtsgerichts zu Stettin.

Dr. Scharlau.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin

Extrafahrt

von **Stargard, Stettin** und **Angermünde,** sowie von den zwischen diesen Orten belegenen Stationen nach **Berlin** und zurück am **13. Juni 1886.**

Abfahrt von:			**Rückfahrt von:**		
Stargard	4.42	früh,	Berlin	11.45	Abd.
Karolinenhorst	5.1	„	**Ankunft in:**		
Hohenkrug	5.10	„	Angermünde	1.35	früh,
Altdamm	5.25	„	Schönermark	1.56	„
Finkenwalde	5.33	„	Passow	2.6	„
Stettin	6.15	„	Kasekow	2.21	„
Kolbitzow	6.35	„	Tantow	2.37	„
Tantow	6.54	„	Kolbitzow	2.53	„
Kasekow	7.12	„	Stettin	3.13	„
Passow	7.30	„	Finkenwalde	3.36	„
Schönermark	7.41	„	Altdamm	3.44	„
Angermünde	8.5	„	Hohenkrug	3.56	„
Ankunft in:			Karolinenhorst	4.7	„
Berlin	9.56	früh.	Stargard	4.29	„

Fahrpreis für Hin= und Rückfahrt von Stargard bis incl. von Finkenwalde nach Berlin 8 *M.* in II., 4 *M.* in III. Klasse; von Stettin bis incl. von Angermünde nach Berlin 6 *M.* bezw. 3 *M.* — Billetverkauf an den Schaltern der vorgenannten Stationen am 11. und 12. Juni d. J. und, soweit dann noch Plätze vorhanden sind, eine Stunde vor Abgang des Zuges. Kinder werden befördert: im Alter unter 4 Jahren frei, im Alter von 4 bis 10 Jahren 1 Kind zur Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene und 2 Kinder auf ein Billet für Erwachsene. — Passagiergepäck wird nicht befördert.

Stettin, den 3. Juni 1886.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

quisiten Erscheinung bestrickt. Sie entsprach, so schien es ihm, ganz den Anforderungen, welche er an das weibliche Geschlecht zu stellen glaubte. Das, wie es ihm zuerst vorgekommen war, ungewöhnlich lebhafte Interesse, welches ihm die halb exotische Erscheinung Clarissens eingeflößt, hatte sich schnell unter dem mächtigern Zauber, der von Bella ausging, verflüchtigt, und er ahnte wohl gar nicht einmal, daß es eine wirkliche Liebe war, die er in der Brust der schönen Ausländerin entfacht hatte, während er ihr nur noch mit warmem, freundschaftlichem Antheil gegenüberstand.

Bürens komfortable, für einen unverheiratheten Mann sogar mit ungewöhnlichem Komfort eingerichtete Wohnung befand sich in der Nähe des großen und alten Stadtparks der Residenz. Seine Verhältnisse waren nicht nur gut, sondern auch im höchsten Grade geordnet. Aus einer wohlhabenden Familie stammend, hatte er von jeher eine Neigung für ernste Studien gehabt und war in Folge dessen ebensowenig auf der Universität, wie in seiner bisherigen diplomatischen Laufbahn ein Verschwender oder gar ein Freund jener noblen Passionen gewesen, welche Geld Zeit und Gesundheit zugleich verschlingen. Um so größer war sein Ehrgeiz, sich amtlich auszuzeichnen, einst eine möglichst bedeutende Stelle im Dienste seines Vaterlandes zu bekleiden. Ein Zug von Vaterlandsliebe ging überhaupt durch sein ganzes Wesen, wie auch eine aufrichtige Neigung für das Volk und dessen Wohl, so weit er auch davon entfernt war, sich auf die Seite jener Volksglücker zu schlagen, welche ihr Werk am liebsten gleich mit einer vollständigen Umkehr der Verhältnisse beginnen möchten. Er hatte viel gelesen und noch mehr selbst über das große Thema des Tages nachgedacht: wie sich der Nothlage der arbeitenden Klassen in entscheidender Weise abhelfen lasse, ohne den andern Ständen Dasjenige, in dessen rechtmäßigem Besitz und Genuß sie sich befinden, zu verkürzen oder gar zu entreißen. Er achtete jeden Menschen, der seine Pflicht that und dort, wo er stand, seinen Mann stellte, ob dies nun innerhalb der oberen Zehntausend oder der unteren Hunderttausende war. Verächtlich war ihm nur der niedrig geborene Müssiggänger, der seine Lage durch leeres Schmähen der günstiger Situirten verbessern wollte, oder der vornehme Tagedieb, der einen von Anderen erworbenen Besitz durch ein lediglich dem Genusse gewidmetes Leben in alle Winde zerstreute.

Büren betrat seine Wohnung, welche aus einem Salon dem daranstoßenden Arbeitszimmer und einem wieder mit diesem in Verbindung stehenden Schlafzimmer bestand. Ein alter Diener erwartete ihn und nahm Hut und Handschuhe in Empfang.

„Keine Briefe für mich angekommen?“ fragte Büren.

„Doch, Herr Baron, einer von „zu Hause“ — von der Frau Baronin,“ verbesserte sich der brave Alte.

Büren lächelte, und freundlich die Hand auf des grauen Dieners Schultern legend, meinte er:

„Sagen wir nur ruhig von „zu Hause,“ — ist es doch auch Deine Heimath, mein alter Heinrich!“

Dann nahm er den Brief vom Schreibtisch, erbrach ihn rasch und las ihn, während der Diener leise im Zimmer hin und her ging, hier nach einem Stäubchen, dort nach einem vergessenen Papierschnitzel suchte, immer aber verstohlen nach seinem Herrn hinüberspähte, als wolle er aus den Mienen, mit denen dieser den Brief las, den Inhalt desselben selbst lesen. Büren kannte diese Art und Weise seines alten, treuen Faktotums wohl zur Genüge, denn als er seine Lektüre beendet hatte, war das Erste, daß er sich dem Wißbegierigen zuwendete und ihm die tröstliche Beruhigung ertheilte:

„Nun, Heinrich, es ist Alles wohl daheim.“

„Danke recht schön, Herr Baron,“ antwortete der Alte erfreut, und plötzlich gab es im ganzen Zimmer kein Stäubchen, kein Papierschnitzel, kein noch so kleines Abfallstückchen mehr, das fortzuräumen gewesen wäre. Leise verließ er das Zimmer seines Herrn, dessen Familie er schon gedient hatte, als dieser noch auf dem Steckenpferdchen durch den Park des alten Herrenhauses geritten war.

(Fortsetzung folgt.)